

48.
Pompei.

Athen und Corinth werden von *Cato* als die Hauptausfuhrstätten jener Kunstformen bezeichnet, welche die alten thönernen Bildwerke der Römer verdrängten. Doch können wir diesen spät-griechischen Einfluß, so weit er hier in Betracht kommt, weniger im griechischen Mutterlande verfolgen, als in den Resten, die uns Italien davon hinterlassen hat. Als Hauptquelle für diese gesammte Zeit des Ueberganges treten die aus der Verschüttung wieder aufgedragenen Vefuvstädte, in erster Linie Pompei, in den Vordergrund. Hier berühren sich die Ausgänge der griechischen mit den Anfängen der römischen Kunst.

In der Geschichte Pompeis sind, abgesehen von der ältesten Zeit, drei Perioden zu unterscheiden: Die erste mit vorherrschend griechischem Einflusse beginnt nach dem zweiten punischen Kriege (um 200 vor Chr.) und dauert bis zum Jahre 82 vor Chr., als *Sulla* nach der Rückkehr von seinem asiatischen Feldzuge eine Colonie seiner Veteranen nach Pompei verlegte und dadurch auf das tiefste in die Besitz- und Lebensverhältnisse der Stadt eingriff. In den folgenden Jahrzehnten wird mehr

Fig. 30.



Terracotta-Sima aus Pompei ⁵⁰⁾.
(I. Jahrh. vor Chr.)

und mehr der Einfluß der Hauptstadt Rom geltend. Am 5. Februar 65 nach Chr. zerstörte ein Erdbeben die Stadt. Es beginnt eine Periode eiligen Wiederaufbaues in dem damals in Rom herrschenden Stil, bis die kaum wieder erstandene Stadt, am 24. August 79, durch einen abermaligen Ausbruch des Vefuv zerstört und verschüttet wurde.

Die Terracotten und Dachtheile aus bemaltem und gebranntem Thon in der ersten Pompejanischen Periode (II. Jahrhundert vor Chr.) erscheinen als die Fortsetzung und Schlußglieder in der in Art. 35 (S. 34) skizzirten Entwicklung dieser Kunstgattung. Das reine Formengefühl der classischen griechischen Kunst, das auch diese Bautheile veredelt hatte, lebt nicht mehr in den Neubildungen jener Uebergangszeit. Die bewegten und geschwungenen Simen werden zu geradwandigen, hohen Wasserkaften ⁴⁹⁾. Ihre Stirnseite (Fig. 30 ⁵⁰⁾ erhält die Form eines Gefimfes mit glatten Fascien, Zahnschnittplatte und abschließendem Kymation, entsprach sonach

⁴⁹⁾ Für diese und die folgenden Ausführungen vergl. das Werk: v. RHODEN, Die Terracotten von Pompeji. Stuttgart 1880.

⁵⁰⁾ Facf.-Repr. nach ebendaf., Taf. V u. S. 5, 14.

Fig. 31.

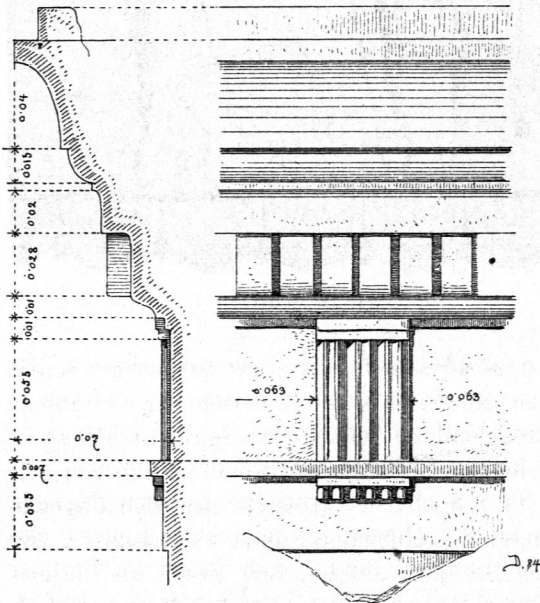
Traufkranz von Terracotta aus Pompei⁴⁸⁾.

in der Gliederfolge durchaus den für jene Zeit so charakteristischen Stuckgesimfen der Pompejanischen Wanddecorationen des frühen Stils. Als die Quelle dieses ersten Decorationsstils betrachtet man neuerdings Alexandrien in Aegypten, den eigentlichen schöpferischen Mittelpunkt der spät-griechischen oder hellenistischen Kunst, dessen Einfluss auf die Griechenstädte Italiens nachzuweisen ist.

Simen mit Zahnschnittplättchen befasen u. a. die ganz im Alexandrinischen Geschmack ausgestattete *casa del Fauno*, die *casa di Sallustio* und wahrscheinlich auch die Basilika zu Pompei.

Fig. 32.

Terracotta aus Syrakus.



zeichnet und stellen im Wesentlichen Typen dar, welche den letztgenannten Pompejanischen Wasserkräften verwandt sind.

Die bekannteste Gruppe griechisch-römischer Terracotten, vermuthlich die von *Cato* gemeinten *ornamenta*, bilden die in unzähligen Exemplaren wieder gefundenen

Einen zweiten, etwas späteren Typus bilden die Wasserkräften mit plastischem Rankenwerk und vortretenden Halbkörpern von Löwen und Hunden, die als Wasserspeier dienten. Einspringende Eckstücke, gleichfalls mit Wasserspeiern (Fig. 31⁴⁸⁾ für den Grat, lassen erkennen, daß diese Simen die Traufkränze der Binnenhöfe des antiken Wohnhauses, der Atrien oder Peristyle gebildet haben.

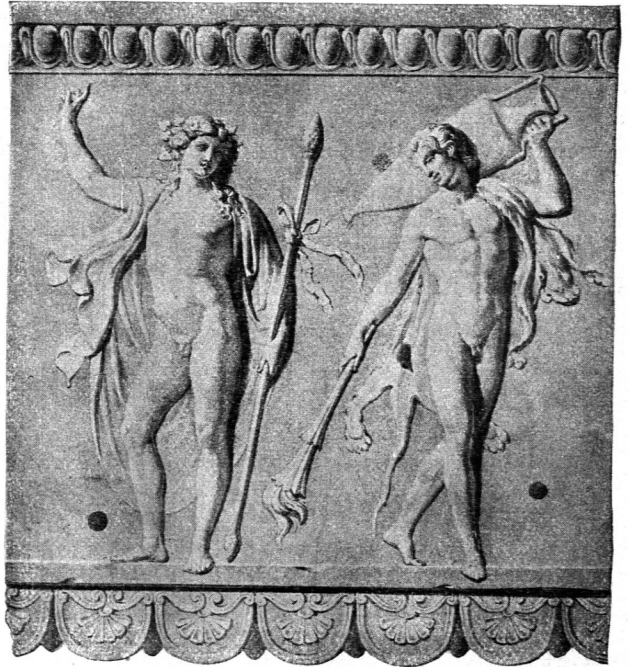
Für die Stilwandelungen in spät-griechischer Zeit sind ferner einzelne sicilische Funde aus Akrae bei Syrakus bezeichnend, welche *Hittorf* in seinem Prachtwerk »*L'architecture polychrome chez les Grecs*«, leider ohne genaue Profile und Maße (Fig. 32), veröffentlicht. Darunter werden einzelne Stücke ausdrücklich als Simen (*chéneaux*) be-

Relief-Frieße aus Thon. Diese zum Theil ganz fabrikmäßig hergestellten Arbeiten hatten verschiedene Bestimmung. Ein Theil diente als Wandfrieße im Inneren und Aeußeren der Gebäude und verlieh ihnen einen billig herzustellenden plastischen Schmuck. So fand sich in einem zu Tusculum bei der *casa dei Cecilii* aufgedeckten Raume ein derartiger Fries, und zwar in mittlerer Höhe, noch an Ort und Stelle⁵¹⁾. Ein schmaler, 23 cm hoher Fries mit der Darstellung von Tritonen und Meerweibern fand sich in einem Bade vor der *porta Pia* zu Rom. Zwei zusammengehörige, offenbar gleichfalls zur Wandverkleidung bestimmte Reliefs, einen unteren Fries mit Masken und eine darin eingezapfte grössere Reliefplatte mit bacchischen Darstellungen, im Ganzen 0,51 m hoch, veröffentlicht *Campana*⁵²⁾. Andere Reliefs dienten, nach den Zapfen an ihren Unterkanten und dem oberen frei endigenden Ornament zu

schließen, als bekrönender Stirnschmuck eines Traufkranzes, ähnlich den krönenden Einsetzplatten der etruskischen Tempel (Fig. 25, S. 41). Eine dritte Gattung endlich war bestimmt, als Antepagmente an hölzerne Dach- und Gebälktheile befestigt zu werden; hierauf deuten die Nagellöcher an diesen Platten, so wie der Umstand, daß die Unterkanten derartiger Reliefs von frei herabhängendem Ornament besäumt sind (Fig. 33⁵³⁾). Ihre Anordnung entsprach somit gleichfalls der der etruskischen Antepagmente. Für diese Verwendung thönerner Fries-Reliefs als Dach- und Gebälkschmuck besitzen wir außerdem ein werthvolles literarisches Zeugniß. In einem Briefe an *Atticus* legt *Cicero* seinem in Griechenland weilenden Freunde die Beschaffung

derartiger Reliefs an das Herz: *praeterea typos tibi mando, quos in tectorio atrio possim includere*. Hiernach wurden diese Arbeiten, in denen gewissermaßen der alt-italische Terracottenstil ausklingt, fabrikmäßig in Griechenland hergestellt. Zeitlich scheinen sie kaum weiter, als bis in die erste Kaiserzeit hinabzureichen. Die Reliefs waren von sehr verschiedener GröÙe; einzelne sind etwa $\frac{1}{4}$ m hoch; die gröÙten erreichen dagegen fast 1 m Höhe. Die reichste Auswahl bietet die ehemalige, jetzt dem Louvre einverleibte Sammlung *Campana*. Zahlreiche Beispiele finden sich ferner im Berliner Antiken-Museum, so wie im Britisch-Museum zu London. Den Inhalt der Reliefs bilden mythologische Vorgänge, so die Thaten des Theseus, des Herakles (Berlin);

Fig. 33.

Terracotta-Relief⁵³⁾.

51) Siehe: CAMPANA, G. P. *Antiche opere in plastica* etc. Rom 1842. S. 31.

52) Ebendal., Taf. 36–38.

53) Aus der Sammlung *Campana*.

sehr beliebt waren Bacchische Scenen, ferner Darstellungen aus der Meereswelt⁵²⁾. In den wenigsten Fällen waren es Originalwerke, meist nur Nachbildungen beliebter, auch in anderem Material nachweisbarer Relief-Compositionen.

Einige Worte verdient noch die farbige Behandlung dieser Arbeiten. Während die älteren farbig verzierten Terracotten nur eingebraunte Farben kennen, tritt später das Princip der Bemalung der fertig gebrannten Stücke, wie bei den bemalten Terracotta-Figuren auf. Obwohl man in Folge dessen nicht mehr an die engen Grenzen der keramischen Farbenscala gebunden war, blieb die Bemalung doch auf wenige Töne beschränkt und weit entfernt von naturalistischen Effecten. Der Grund war gewöhnlich blau, das Relief roth, gelb und weiß, wobei die Farben zum Theil unmittelbar auf den Thon aufgetragen wurden, theils einen Kalkgrund erhalten zu haben scheinen.

Für die Weiterbildung der Dachtypen in der ersten Kaiserzeit liefert Pompei fortlaufende Belege. Zu den häufigsten Formen zählen Simen (Fig. 34⁵⁰⁾ und Stirnziegel mit Masken inmitten eines verkümmerten Anthemien-Ornaments, dem die

50.
Bemalung.

51.
Weiterbildung
der
Dachtypen.

Fig. 34.



Terracotta-Sima aus Pompei⁵⁰⁾.

(I. Jahrh. nach Chr.)

verbindenden Volutenranken fehlen (Fig. 35⁵⁵⁾. Neben Masken erscheinen auch Götter- und Idealköpfe an Stirnziegeln, oft nur in lockerer Verbindung mit dem Ornament. Uebrigens sind diese Typen, welche v. Rhoden in den Anfang des I. Jahrhunderts nach Chr. weist, nicht bloß auf Pompei beschränkt.

Gute Arbeiten dieser Art mit Gorgonen und Idealköpfen aus Tarent besitzt das Berliner Museum. Auch die bekannte etruskische Simenform mit schmalen plastischen Hohlstreifen (Fig. 27) findet sich noch gelegentlich, wenn auch umgebildet; später erscheinen wieder die hohen Wasserkasten mit ganzen Figuren, z. B. Jünglinge mit Rossen an einer Sima in Pompei. — Nicht selten sind in das Halbrund der Stirnziegel ganze Figuren hineincomponirt, so laufende Gorgonen bei Antefixen aus Capua (Berliner Museum) und ein Reiter in einem Stirnziegel der Sammlung *Campana* (Taf. CV).

Obwohl ohne Belang für das Bauwesen beansprucht noch eine andere Gattung von Terracotten aus italischen Fundstätten hier eine kurze Erwähnung: die Arbeiten in glafirtem Thon. Ein großer Theil dieser Arbeiten, meist kleinere Gegenstände, als Lampen, Gefäße, Götterfiguren und Idole, bildete ägyptische Exportwaare, andere, wie die später noch zu erwähnenden Funde der esquilinischen Nekropole in

52.
Glasuren.

⁵⁴⁾ Hierzu gehören u. A. ein Nereiden-Fries aus der *casa del Fauno* zu Pompei, so wie ein Relief mit Seejungfrauen auf Hippokampen, abgebildet in: RHODEN, a. a. O., Taf. 21 u. 22.

⁵⁵⁾ Facf.-Repr. nach: CAMPANA, a. a. O., Taf. XCIX.

Fig. 35.

Stirnziegel und Fries aus Terracotta aus der Sammlung Campana ⁵³⁾.

Rom, welche in der Technik von jenen abweichen, scheinen aus Syrien oder Phönikien zu stammen. Sie liefern den wichtigen Nachweis vom Nachleben dieser Kunsttechnik durch die römische Zeit hindurch, sind aber nicht zu verwechseln mit der gemeinen bleiglasirten Irdewaare, die im Alterthum so gut im Gebrauch war, wie in späteren Zeiten. — Unter den pompejanischen Funden aus glasirtem Thon tragen einige ganz den Charakter von Liebhaber- und Sammlungsstücken, wie z. B. die ca. 36^{cm} hohe, bunt glasirte Gruppe Pero und Cimon ⁵⁶⁾. Einzelne, wie z. B. zwei Frösche mit farbigen Glasuren, gehören muthmaßlich zum Schmuck einer Grotte oder eines Springbrunnens und lassen auf Arbeiten schließen von der Art, wie sie nachmals *Bernard Palissy* in den Grotten der Ziergärten feiner Zeit herstellte.

⁵³⁾
Thon-Plastik.

Auch die so hoch ausgebildete italische Thonplastik läßt sich in Pompei bis in den Beginn unserer Aera verfolgen. Wie in römischen fanden sich auch in pompejanischen Tempeln Götterbilder aus Thon (Aesculap- und Isis-Tempel), ferner Statuen zur Ausschmückung von Gärten und Nischen. Die schöne Figur eines knieenden Mannes dient als Träger einer Tischplatte. In baulicher Verwendung als Gefsimsträger erscheinen die bekannten Atlantenfiguren im Tepidarium der kleinen Thermen von Pompei.

Gegen die Mitte des I. Jahrhunderts nach Chr. aber verfiel die Thonbildnerei. Bronze und Marmor für die Plastik, der Stuck für die Wanddecorationen traten an Stelle des unscheinbaren dienstwilligen Materials. Auch hier gilt in gewissem Sinne das Wort des *Augustus* über das durch ihn verschönerte Rom: »*marmoream se relinquere quam latericiam accepisset.*«

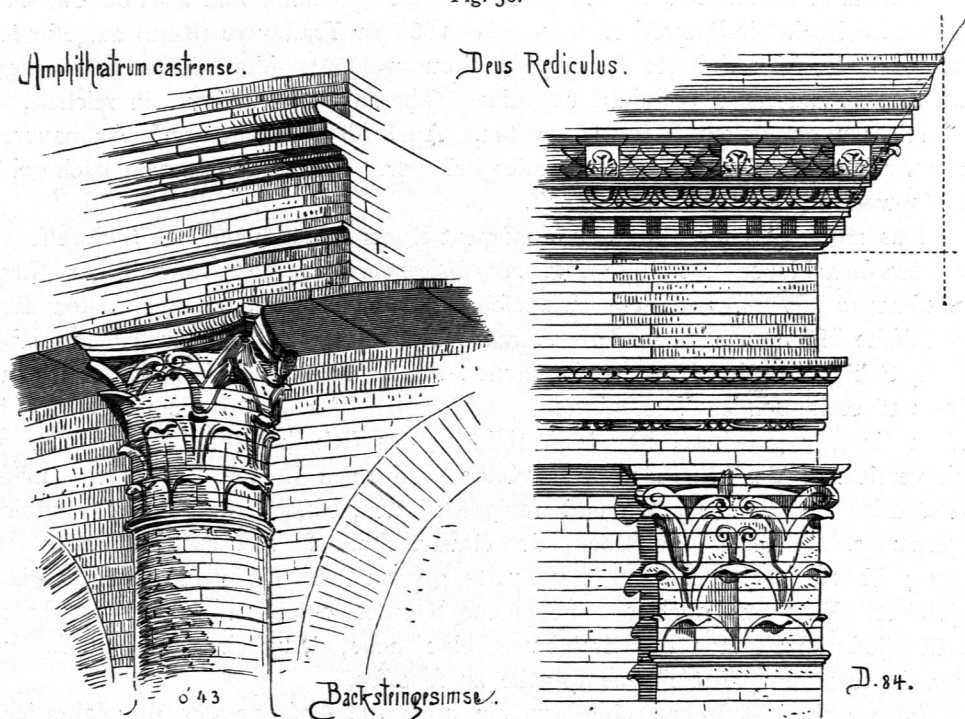
⁵⁶⁾ Farbige Aufnahmen in: v. RHODEN, a. a. O., Taf. 47.

e) Römischer Backsteinbau.

Die wichtigste und folgenreichste Leistung der römischen Baukunst bleibt neben dem Gewölbebau die Ausbildung des Backsteinbaues. Trotz ausgiebiger Verwendung des gebrannten Ziegels für das Mauerwerk trat lange Zeit — so auch in Pompei — der Backstein niemals ohne Putz oder Steinverblendung auf. Von einem reinen Ziegelbau, dem Backstein-Rohbau, ist deshalb auch nicht die Rede. Waren doch selbst die sorgfältig mit Formsteinen ummantelten Backsteinfäulen der Basilika zu Pompei, die oft so kunstvollen Schichtungen verschiedener Art an römischen Ziegelmauern verputzt gewesen, so daß das Material nicht zu Tage trat. Die wichtige Frage, zu welcher Zeit und unter welchen Einflüssen und Vorbildern

54-
Backstein-
Rohbau.

Fig. 36.

Kapitelle und Gefimfe vom *Amphitheatrum castrense* und vom fog. Tempel des *Deus Rediculus*.

der Ziegel-Rohbau bei den Römern in Aufnahme gekommen ist, entzieht sich bis jetzt, bei dem Mangel sicher datirter Bauten dieser Art, der genaueren Beantwortung; doch scheint dies bereits gegen Ende des I. Jahrhunderts unserer Aera geschehen zu sein. Die Zahl der erhaltenen Backstein-Denkmäler ist übrigens nur gering. Die meisten scheinen Gräberbauten gewesen zu sein und finden sich in der Nähe Roms. Leider fehlen fast von allen genaue Aufnahmen und Beschreibungen. Am bekanntesten und typisch für eine ganze Reihe dieser Monumente ist das gemeinhin als Tempel des *Deus Rediculus*⁵⁷⁾ bezeichnete Grabdenkmal vor der *Porta San Sebastiano* (Fig. 36), ein Bau mit ruhigen glatten Wandflächen, getheilt durch korinthische Pilaster, welche das reich behandelte Giebelgebälke tragen. Der Umstand, daß für die Bauglieder und für die Flächen verschiedenfarbiges Material verwendet ist, nämlich rothe Back-

57) Siehe: STILLER, H., Aus der Campagna von Rom. Zeitschr. f. bild. Kunst. 1878, S. 113.

steine für jene, gelbe für diese, ist als Beweis dafür anzusehen, daß der Bau nicht geputzt, sondern als Backstein-Rohbau angelegt worden ist. Die Herstellung der Kunstformen an Kapitellen und Gebälken erforderte die Verwendung entsprechender Formsteine, wobei man Mühe hatte, der starken Ausladung der Gesimse durch allmähliches Vorkragen nahe zu kommen. — In höchst eigenthümlicher Weise verfuhr man bei der Herstellung der korinthischen Kapitelle. Statt eine einzige Hohlform zu verwenden, setzte man das Kapitell schichtenweise aus einzelnen, jede für sich geformten und gebrannten Lamellen von der Höhe der Mauerziegel zusammen. So wurde das Kapitell im Verbands mit den Flächentheilen aufgemauert, ein Princip, das in dieser Consequenz, abgesehen von vereinzelt Beispielen in der italienischen Renaissance, sich sonst nicht wiederfindet.

Verwandt im Aufbau, in den Formen und der Technik sind zwei bei *Canina*⁵⁸⁾ abgebildete Backstein-Bauwerke, ferner das 1866 in Trastevere (Rom) aufgefundenen Wachlocal der VII. Cohorte der *Vigiles* (Feuerwehr⁵⁹⁾). Von diesem Bauwerke ist noch eine Bogennische, umrahmt von einer Tabernakel-Architektur, in reichen, für Backstein umgemodelten Formen erhalten. Auch die schichtenweise Aufmauerung der korinthischen Pilafter-Kapitelle findet sich vor. Den Ziegelftempeln nach gehört das Bauwerk in die Hadrianische Zeit.

55.
Neue
Formen-
bildungen.

Das umfangreichste Backstein-Monument Roms bildet heute das theilweise von der *Aurelians*-Mauer überbaute sog. *Amphitheatrum castrense*, unweit der Kirche *Sta. Croce in Gerusalemme*, ein zweigeschoffiger, oben durch Pilafter, unten durch korinthische Halbsäulen gegliederter Arcadenbau. Das Kapitell der Säulen besteht aus 14 Schichten; der 25 cm vorspringende Architrav wird auf 50 cm langen und 30 cm tief einbindenden Ziegelplatten ausgekragt. Was jedoch dem Bauwerk besondere Beachtung sichert, ist die Ausbildung des Gebälkes (Fig. 36). Anstatt aus reich verzierten, dem Steinbau nachgebildeten Formen ist das Gesims aus mächtig vortretenden Backsteinschichten und wenigen glatten, einfach profilirten Formsteinen aufgemauert. In dieser Hinsicht, der Mauertechnik so sehr entsprechenden Ausführung ist ein wichtiger Schritt vorwärts gethan und ein neues Formenprincip eingeleitet. Tritt uns doch der gelungene Versuch entgegen, unter Verzicht auf die überlieferten Formen des Steinbaues eine neue, lediglich dem Material und seinen Mitteln angepasste Formensprache zu schaffen.

Im gleichen Bestreben aber wurzeln auch die Anfänge des mittelalterlichen Backsteinbaues im Abendlande, und es ist lehrreich, zu verfolgen, wie früh die Fäden geknüpft waren, die ihm die Wege der Entwicklung wiesen. Wir schließen diese Skizze mit dem Hinweise auf ein Monument, das schon ganz den Geist des kommenden Zeitalters verräth, den in Constantinischer Zeit entstandenen Backsteinbau der Basilika zu Trier⁶⁰⁾. Die Gliederung des Aeußeren besteht lediglich aus wenig vorstehenden Lefinen oder Wandstreifen, welche am Kopfe durch Rundbogen verbunden sind. In den so gebildeten Rundbogenfeldern liegen die gleichfalls im Rundbogen geschlossenen Fenster. Jede horizontale Theilung ist aufgegeben; der Rundbogenstil tritt auf den Plan.

⁵⁸⁾ In: *Gli edifici di Roma antica e sua campagna*. Rom 1848—56. Bd. VI, Taf. 29 u. 76.

⁵⁹⁾ Siehe: STRACK, H. Baudenkmäler des alten Rom. Berlin 1890 ff. Taf. 26.

⁶⁰⁾ Siehe: SCHMIDT, CH. W. Baudenkmale der römischen Periode und des Mittelalters in Trier und seinen Umgebungen. Trier 1837 ff., Heft II, Taf. 4.